

Grünberger Wochenblatt.

— Zeitung für Stadt und Land. —

48ster



Für die Redaction verantwortlich:

Ulrich Levysohn in Grünberg.

Jahrgang.



Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den drei Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 10 Sgr., durch die Post bezogen 11 Sgr., mit Abtrag durch den Landbriefträger 13½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreigeplatzene Corposzeile.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

+ Grünberg, 14. August. In nächster Woche wird Grünberg aufeinanderfolgend zwei größere Festversammlungen in seinen Mauern tagen sehen. Es findet zuvörderst am Sonntag den 18., dem Jahrestage der Schlacht von Gravelotte, das **Gauturnfest des ersten Niederschlesischen Turngaues** hier statt. Aus dem uns freundlichst mitgetheilten Programm ersehen wir, daß am Sonnabend Abend der Empfang der Neufalzer Gäste auf dem Bahnhofe und darauf gemüthliches Zusammensein im Gesellschaftsgarten statthaben wird. Sonntag früh 6 Uhr gemeinsamer Spaziergang; Rendezvous: Krieger-Denkmal auf dem Ressourcen-Platz. — Nach Empfang der mit dem Frühzuge ankommenden Gäste um ½11 Uhr Gantag im Schießhaussaale; am Nachmittag 3 Uhr findet das gemeinsame Turnen und Preisvertheilung auf dem Schießhausplatze statt, an das sich ein gemeinsames Abendbrot im Schießhause anschließt. — Am Dienstag und Mittwoch, den 20. und 21. August, wird in Grünberg das **Provinzialfest der Schlesischen Zweigvereine der Gustav-Adolph-Stiftung** abgehalten werden. Das Festkomité hat es zwar nicht für nothwendig gefunden, auch uns darüber irgend welche Mittheilung zu machen, jedoch ersehen wir aus einem dem hiesigen Kreisblatte beiliegenden Programme, daß das Fest im Wesentlichen so abgehalten werden wird, wie es in einem bereits vor mehreren Monaten von uns mitgetheilten vorläufigen Programm in Aussicht genommen war. — In einem „Aufruf an die Stadt Grünberg“ fordert das Comité die Einwohner ferner auf, die Abgeordneten und Ehrengäste festlich zu empfangen, die Straßen und Häuser mit Laubgewinden und Fahnen zu schmücken und sich an dem Festzuge, der am Mittwoch früh 9 Uhr von der Realschule aus nach der Kirche stattfindet, recht zahlreich zu betheiligen. — Die Festpredigt wird Herr Superintendent Müller halten. — Die öffentliche General-Versammlung der Schlesischen Zweigvereine wird am Mittwoch Nachmittag von 1 Uhr ab in der evangelischen Kirche stattfinden.

× Grünberg, 14. August. Herr Tröstler, welcher uns die früher, namentlich während der Sommerzeit, so beliebt gewordenen Abonnements-Concerte dies Jahr leider gänzlich vermissen läßt, entschädigt uns dafür durch Veranstaltung von **Extra-Concerten**, wie er ein solches **nächsten Freitag** im Rünzel'schen Garten in Scene setzt. Dasselbe ist nicht bloß seinem Programm nach, sondern namentlich auch durch die darin **Mitwirkenden vielversprechend**. Außer werthgeschätzten hiesigen Kunstfreunden wirken nämlich die **Solisten der Gubener Kapelle des 12. Regts.** mit, von denen sich namentlich ein **Künstler auf dem Oboe** besonders auszeichnet. Fügen wir der Mittheilung dieser musikalischen Genüsse noch die einer **reichen Illumination des großen schönbelaubten Rünzel'schen Gartens** hinzu,

wie sie Herr Tröstler für diesen Abend arrangiren läßt, so dürfen wir wohl erwarten, daß bei dem billigen Eintrittspreise von 5 Sgr. am Freitag Abend das **Grünberger Gesamt-Publikum** sich an diesem Gartensfeste betheiligen wird.

§§ Grünberg, 14. August. Wie wir hören, ist Herr Schauspiel-Direktor Art verhindert, bereits am Freitag den 15., wie er ursprünglich beabsichtigte, seine Vorstellungen hier eröffnen zu können. Wahrscheinlich wird derselbe am nächsten Sonntag seinen Cyklus von Aufführungen beginnen.

— Grünberg, 13. August. Am Montag den 12. d. machte die Wittve des früheren Gefangen-Aufseher Steiger hier, wahrscheinlich in einem Anfälle von Schwermuth, ihrem Leben durch Erhängen ein Ende.

— Grünberg. Wie bekanntlich alljährlich in den Tagen des 9. bis 12. August die Erde den Ring der Perseiden durchschneidet und dessen in den Bereich ihrer Anziehungskraft kommenden Theile in Folge ihres Erglühens innerhalb unserer Atmosphäre in einer Höhe von 15—18 Meilen uns als Sternschnuppen sichtbar werden, so ließ sich auch diesmal in den letzten Nächten ein ungemein reicher Sternschnuppenfall beobachten. Bei ziemlich klarem Himmel war namentlich in den Nächten zum Sonntag und Montag das prächtige Schauspiel bewundernswerth, wie die leuchtenden Meteore, zum Theil fast unmittelbar hintereinander, den Himmelraum durchflogen. — Dagegen hat der hie und da zum 12. August erwartete Comet und der damit in Verbindung gebrachte Untergang der Welt vergebens auf sich warten lassen.

— Eine unerfreuliche Wahrnehmung ist es, daß jetzt, wo die Arbeitskräfte so sehr gebraucht und so gut honorirt werden, trotzdem die Vagabondage und Bettelerei in schönster Blüthe steht und keine Woche vergeht, wo nicht oft rüftige, kräftige, junge Leute wegen Bettelns zur Bestrafung gezogen werden müssen. Dabei entwickeln diese arbeitscheuen Subjecte eine große Zudringlichkeit und Frechheit. Vorgestern wurde z. B. in Ologau ein auswärtiger, zwanzig Jahr alter Schlossergeselle aus der Haft entlassen, die er wegen eines verübten Diebstahls verbüßt hatte. Die widererlangte Freiheit benutzte er sofort, um festsitzend von Haus zu Haus zu gehen. Als er an einer Stelle zur Arbeit ermahnt und aufgefordert, das Almosen ihm aber verweigert wurde, griff er sofort nach einem dazuliegenden Geldstück, mit dem er das Weite suchte. Er ist indessen alsbald ergriffen worden und steht einer neuen Strafe wegen dieses Diebstahls entgegen.

+ Guben. Am letzten Donnerstag fand im Sitzungssaale der Stadtverordneten hieselbst durch den Königl. Landrath, Herrn Graf v. Reventlow, die amtliche Einführung und Vereidung des neugewählten Bürgermeisters Herrn Frißche (eines Bruders des Direktors der hies. Realschule), statt. Herr F. zeichnete in klarer bestimmter Weise den Weg vor, den er als Oberhaupt einer so großen Commune, wie Guben ist,

zu geben sich entschlossen habe, wie er stets und immerdar treu nach dem Grundsatz: „Thue Recht und scheue Niemand“ sein Amt verwalten wolle. Nachdem noch der stellvertretende Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung, Hr. Director Böm, den Hrn. Bürgermeister im Namen der Stadt begrüßt und auf's herzlichste bewillkommt, endete dieser für Guben's Zukunft bedeutungsvolle Akt.

— Die Hundstage sind längst da; sie machen sich diesmal in vollem Umfange bemerkbar und befördern die Ernte mit rapider Schnelligkeit. Dieselbe ist überall in vollem Gange; wenn die Ferienreisenden aus den Bergen und Bädern heimkehren, werden sie weite Stoppelflächen finden, über welche der Wind weht. Die Roggenernte ist nun schon beendet, sie lieferte einen so geringen Ertrag, wie dies seit 1846 niemals der Fall war. Die Regen Anfang April haben den tiefliegenden Feldern bedeutend geschadet, so daß viele derselben umgeackert werden mußten. Die Blüthezeit verlief gut, der Roggen segte schöne und viel Körner an, allein Ende Juni bildete sich an den untersten Knoten des Strohess ein Pilz, welcher den Sacklauf im Halme unterbrach, wodurch die Körner zusammenschumpften. Hierdurch ist nicht nur ein schlechter Erdrusch hervorgerufen, sondern auch das Korn ist hartschalig und mehlarm geworden. Die Roggenernte ist in der hiesigen Gegend so miserabel, daß $\frac{3}{5}$ des vorjährigen Strohettrages und die Hälfte des vorjährigen Erdrusches wohl der annähernd richtige Durchschnitt sein dürfte. Da Saat- und Wirtschaftsbedarf derselbe wie früher ist, so würde nicht mehr als ein Drittel der vorjährigen Scheffelzahl von Roggen zum Verkauf kommen. Trotz der trüben Aussicht ist ein bedeutendes Steigen der Roggenpreise nicht zu erwarten, weil die Ernte in andern Kreisen gut ausgefallen ist und die Sommerfrüchte namentlich Gerste, Erbsen und Kartoffeln den Ausfall zu decken vermögen.

Politische Umschau. Deutsches Reich.

— Der preuß. Cultusminister Dr. Falk hat seine Urlaubreise nach dem schlesischen Gebirge angetreten, und man glaubt, daß sie bis Ende dieses Monats dauern werde. Bis dahin werden sich also die Zeitungen wohl gedulden müssen, ehe sie etwas über die letzte Conferenz der Kirchenrechtslehrer und die Schritte der Regierung gegen die Klerikalen in Erfahrung bringen.

— Gerüchte, die von einer gewissen Spannung zwischen den Höfen von Berlin und München mehrfach laut geworden, haben in der letzten Zeit neue Nahrung gefunden. Auffallend ist allerdings, daß der Kaiser bei seiner kürzlichen Durchreise durch Baiern nicht von König Ludwig II. begrüßt worden ist. Auch die Erwartung, den genannten Monarchen im September hier zu sehen, wird sich nicht erfüllen. Inzwischen wird man doch weitere Anzeichen abwarten müssen, die es bestätigen, daß thatsächlich eine Erschütterung der guten Beziehung mit Baiern stattgefunden hätte, wofür ein greifbarer Grund allerdings nicht vorhanden ist. Die Ernennung eines Ministers des Auswärtigen in Baiern, welche nahe bevorsteht, wird den besten Anhalt dafür geben, wie weit man jenen Nachrichten trauen darf, die allerdings weit verbreitet sind und mit großer Bestimmtheit auftreten, möglicherweise aber auch von übelwollender, dunkler Seite erfunden sein können.

— Der Pariser „Figaro“ hat den Jahrestag der Schlacht bei Wörth auf eigene Weise gefeiert, indem er an diesem Tage an der Spitze seines Blattes das Facsimile eines Briefes abdruckte, den der Reichskanzler am Tage nach der Schlacht bei Sedan an seine Gemahlin richtete und der mit einer ganzen deutschen Feldpost in die Hände der Franzosen gefallen war. Der Brief enthält eigentlich nichts Neues; aber er ist insofern höchst interessant, als er unparteiisch die Theilnahme des Fürsten an jenem historischen Ereignisse erzählt und zugleich die innigste Liebe zu seiner Familie aus demselben spricht; kein Wort des Lobes oder des Hohes enthält dieser Brief, in welchem sich doch der Fürst ganz offen gegeben hat; die Freude des Fürsten gilt dem Frieden, den er nahe glaubt. Der „Figaro“ verleugnet diesmal sein französisches Wesen und erkennt in dem Briefe einen Character, und in diesem Character die ganze germanische Race; wie würde, fragt er, ein Franzose nach einem solchen Siege geschrieben haben? Hier aber ist der Fürst nur Demuth gegen Gott, der den mächtigen Feind niedergeworfen hat. Zugleich, sagt die französische Zeitung, giebt der Brief Aufschluß über die Leichtigkeit, mit welcher wir den Frieden nach Sedan haben konnten; aber die Nation war verblendet, und wir Alle, nicht nur das Kaiserreich tragen die Verantwortlichkeit.

Frankreich.

— In Ermangelung eines anderen Stoffes beschäftigen sich die französischen Blätter fast ausschließlich mit der bevorstehenden Zusammenkunft der drei Kaiser in Berlin. Nach den monarchistischen Blättern ist Frankreich dem Untergange geweiht und wird dem Schicksal Polens verfallen. Die Preußen werden ihre neuen Eroberungen im Osten des Landes weiter arrondiren, die Oesterreicher Marseille und die Russen Bordeaux und Bayonne als Kohlenstation nehmen. Da Frankreich, wie das unglückliche Polen, Republik ist, so hat es im Rathe der Monarchen keine Stimme mehr, und so wird man ohne Gewissensbisse über seine weitere Zerstückelung verfügen. Diese Schreckbilder sind sichtlich dazu bestimmt, das französische Volk von der unerläßlichen Nothwendigkeit der Restauration der Bourbonen oder doch mindestens der Orleans zu überzeugen.

— Daß die öffentlichen Persönlichkeiten Frankreichs sich bald abnügen und daß die Volksgunst in jenem Lande sehr wandelbar ist, haben schon manche um Frankreich hoch verdiente Männer erfahren müssen. Einen der interessantesten Belege hierfür liefert Jules Favre, der hochgepriesene Volkstribun, dem das französische Volk eigentlich nicht viel mehr vorwerfen kann, als daß er, der gesunden Vernunft folgend, die Capitulation von Paris zu dem einzigen Zeitpunkte abschloß, wo noch eine gräßliche Hungersnoth zu vermeiden war. Dieser Act hat damals dem grundehrlichen Favre oft genug den Namen eines Verräthers gebracht; wie weit aber noch heutigen Tages der Haß gegen ihn geht, beweist die Thatsache, daß unlängst die Geschworenen in einer Anklagesache, in welcher Favre die Vertheidigung übernommen hatte, den Dienst versagten, weil sie fürchteten, ihr Haß gegen den Vertheidiger könne bei ihnen ein Vorurtheil zu Ungunsten von dessen Clienten erzeugen!

— Die französische Nationalschuld beläuft sich nach der neuen Anleihe auf die Kleinigkeit von 22 Milliarden 750 Millionen Francs.

Ein hiesiges Material-Gewerk sucht einen Commis, guten Verkäufer, auch mit etwas Kenntniß von der Destillation, zum baldigen Antritt. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Geübte Weberinnen zur Bedienung mechanischer Stühle können sich melden Mittelgasse 48.

Drathnägel, sowie auch geschmiedete Nagel bis 12 Zoll billigt bei **G. Klancke,** Nagelschmiedemstr.

Wachholderbeeren verkauft **G. Grunwald.**

Satin-Ketten hat auszugeben **Robert Körner.**

Ein kräftiger junger Mann sucht eine Stellung als Haushälter, Kellerarbeiter u. zum sofortigen Antritt. Zu erfragen in der Exped. des Wochenbl.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Ottlie** mit dem Kaufmann Herrn **Hermann Horn** hierselbst beehren wir uns statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.

Grünberg, den 12. August 1872.

Ad. Sander
nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Ottlie Sander,
Hermann Horn.

Wilhelmine Krüger,
Albert Röhler,

Verlobte.

Grünberg, Frankfurt a./O.,
den 11. August 1872.

Als Verlobte empfehlen sich:

Martha Seidel,
Paul Augspach.

Glogau, Grünberg,
am 11. August 1872.

Auction.

Montag den 19. August cr. Vormittag 10 Uhr werden vor und resp. im gerichtlichen Auktionslokale 3 Pferde, 1 Arbeitswagen, 1 Ziege, ein Fortepiano, Möbel und Hausgeräthe an den Meistbietenden gegen sofortige Zahlung verkauft werden.

Grünberg, den 3. August 1872.

Königliches Kreis-Gericht.
Ferien-Abtheilung.

Bekanntmachung.

Als Vorsteher des III. Stadtbezirks resp. als Stellvertreter desselben ist heute Herr Traugott Hartmann resp. Herr Wilhelm Billig verpflichtet worden.

Grünberg, den 13. August 1872.

Der Magistrat.

Eine Medaille ist gefunden worden, dieselbe kann von dem Eigenthümer auf dem Polizei-Bureau in Empfang genommen werden.

Grünberg, den 12. August 1872.

Die Polizei-Verwaltung.

Eine Wagenkette ist gefunden worden. Dieselbe kann von dem Eigenthümer auf dem Polizei-Bureau in Empfang genommen werden.

Grünberg, den 13. August 1872.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Dampf-Wollwasch- u. Carbonisirungs-Anstalt

von **Grossmann, Stephan & Co.** in Grünberg i. Schl. übernimmt die fabrikmäßige Wäsche von Deutschen- und Colonial-Wollen, sowie das Entkletten von Wollen und Luchen.

Dachpappen von bester Qualität, sowohl Tafelpappen, wie Rollpappen empfiehlt zu ermäßigten Preisen

Die **Körster'sche Papier-Fabrik** in Krampe.

Lager in Grünberg bei Herrn Maschinenbauer **G. Nierth.**

L e d e r s c h m i e r e.

Schwedische Jagdstiefelschmiere

von **A. S. Saeger & Co.** in Berlin.

Einzig und allein als vorzügliches Lederschmiermittel auf der Pommer'schen Industrie-Ausstellung zu Stettin, den Fischerei-Ausstellungen zu Bergen in Norwegen und Boulogne s/M. Frankreich, so wie Welt-Ausstellung in Paris anerkannt und mit silbernen und Bronzemedailen ausgezeichnet, wird sowohl im Winter wie im Sommer angewendet, um selbst feines Kalbleder, Schuhe, Stiefel, Pferdegeschirr, Wagenschurze und Berbede, Maschinentreibriemen, Spritzschläuche u. s. w., vollkommen wasserdicht zu machen, es weich und geschmeidig zu erhalten, so daß Bruchigkeit nie vorkommt und das Leder auf die doppelte Dauerhaftigkeit conservirt wird. Es kann jedes Leder nach dem Gebrauche der Lederschmiere, welche keinen üblen Geruch hat, sofort wieder mit gewöhnlicher Wische oder Lach behandelt werden, es nimmt dasselbe dann einen tief schwarzen Glanz an und fettet die Lederschmiere nicht ab.

Auf den aufgeführten und anderen Ausstellungen standen feine Kalblederstiefel unausgesetzt während sechs Wochen im Wasser, ohne die geringste Feuchtigkeit durch zu lassen, und sind dieselben vollkommen unverändert und brauchbar geblieben.

Die meisten Truppentheile der Königl. Preuß. Armee haben diese Lederschmiere im Gebrauche und liegen die lobendsten Zeugnisse derselben über zwölfjährigen Gebrauche vor.

Niederlage für Grünberg bei Herrn **Wilh. Meyer** am Ringe.
Blechbüchsen à 1 Pfd. 20 Sgr., 1/2 Pfd. 10 Sgr., 1/4 Pfd. 5 Sgr., 1/8 Pfd. 2 1/2 Sgr., zum Wiederverkauf billiger.

A. S. Saeger & Co.

Bekanntmachung.

Laut Publikation der Königlichen Regierung zu Biegnitz vom 7. August cr. Amtsblatt Nr. 32 I. Bd. Nr. 631 ist der Beginn der niederen Jagd im Regierungsbezirk Biegnitz auf den 20. August festgesetzt worden.

Grünberg, den 12. August 1872

Die Polizei-Verwaltung.

Ein Hausschlüssel ist gefunden worden. Der Eigenthümer kann denselben auf dem Polizei-Bureau in Empfang nehmen.

Grünberg, den 14. August 1872.

Die Polizei-Verwaltung.

Buchführungs-Cursus.

Die für heute Donnerstag den 15. August abgesetzte Lektion findet an diesem Tage noch bestimmt statt, dagegen fallen die beiden Lektionen der darauf folgenden Woche aus.

Hugo Söderström.

Extrafeines Scheibepulver,

— anerkannt kräftig, —

Blei, weichstes Zarnowitzer,

Schroot in allen Nummern,

Zündhütchen, gewöhnliche, sowie engl.

4., 6 und 10fache

empfehlen **Gustav Sander.**

Zwei verheirathete Pferdeknechte finden bei sehr gutem Lohn für Mann und Frau vom 1. Januar ab Stellung bei **Bothe** in Lawaldau.

C e m e n t

empfehlen **Gustav Sander.**

Meine im hiesigen Orte belegene

Villa nebst Garten

ist vom 1. October d. J. anderweitig zu vermieten.

Schweinitz im August 1872.

R. Weidner.

Am 11. wurde ein grauer Hut mit grünem Band gefunden. Der Eigenthümer kann selbigen gegen Erstattung der Kosten zurückerhalten bei

Wilh. Glaz, Mühlenbauer
in Rothenburg a./D.

Ein ganz neuer Kleiderschrank (Kirschbaum) und eine neue Scheibnbüchse und sofort zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. des Wochenbl.

Schutt

kann abgeladen werden auf der neuen Straße (Holzmann). Einfahrt durch das alte Thor.

уаgъnъgъ апаръ jабуvаgъ
ааgъ uв piаjуаtъ uааgъ ааjаgъ
ааjаgъ uаjаgъ vаnаgаpъgъ uаbъbъ аqjаj
jvqъ 'jаpъjаgъ qjаjа ааqujаgъ аqjаjаgъ ааgъ
uаqjаgъ uаjаjаgъ 'jа jаnъjаgъ 'jа uаqъ bvi
uаoъ uаvъ jjа uоjаqъjаgъ gъuаqjаgъ uаjаgъ

Eine Wohnung ist zu vermieten vom 1. Oktober bei

Frau **A. Nührich** (Pusch. Lustg.)

Turn-Verein.

Das Programm zum Gauturnfest am 18. huj. ist nunmehr definitiv wie folgt festgesetzt:

Sonntag den 17. Abends 6 Uhr Empfang der Gäste aus Neusalz auf dem Bahnhof und demnächst gemüthliches Zusammensein im Gesellschaftsgarten.

Sonntag den 18. früh 6 Uhr Versammlung auf dem Ressourcenplatz beim Denkmal zum gemeinschaftlichen Spaziergang,

1/2 9 Uhr Empfang der Gäste aus Glogau und Beuthen auf dem Bahnhof,

1/2 11 Uhr Gantag im Schießhause, **Nachm. 3 Uhr** Versammlung auf dem Schießhausplatz; demnächst Ringen, Bett-Turnen u. nach den Anordnungen des hiesigen Turnwarts, Vertheilung der Preise,

Abends 1/2 9 Uhr gemeinschaftliches Abendbrot im Schießhause.
Der Vorstand.

Vorläufige Anzeige.

Heider's Berg.

Freitag den 23. August

CONCERT
des Carlshader Musik-Chors
Ed. Söllner und Collegen. Näheres in Nummer 67 d. Bl.

Freitag den 16. August Vesper
Jungbier bei Wwe. Engel.

Neue Sendung

Fett-Heringe,

12 Stück für 1 Sgr., — größere von 3 Pf. — 1 Sgr. das Stück.

Matjes-Heringe

feinste Qualität bei
Ernst Kausckke.

Pa. Emmenth. Schweizer-
sowie feinsten

Holmer Sahnkäse

empfehlte von frischer Sendung
Gustav Sander.

Hagebutten — Nespel — Birnen,

überhaupt jede Gattung Obst kauft fortwährend **Eduard Seidel.**

Circa 150 Schock tieferne Bretter und Bohlen verschiedener Dimensionen stehen auf Bahnhof Grossen zum Verkauf. Das Nähere ist zu erfahren bei **F. A. Schneider** in Guben.

Künzel's Garten.

Freitag den 16. August

Grosses Extra-Concert

unter gefälliger Mitwirkung hiesiger Dilettanten und der Solisten der Kapelle des 12. Regiments aus Guben. Zur Auff. k. u. A. Ouverture z. Op. Curyanthe von Weber und La Gazza Ladra von Rossini, Concertino für Oboe, Solo für Violino, Finale aus Maritana, Musikalische Album-Potpourri u. s. w.

Große Illumination des Gartens.

Anfang präcis 8 Uhr. Kassenpreis à 7 1/2 Sgr. Vorher sind Billets à 5 Sgr. zu haben bei den Herren Wilhelm und Friedrich Dehmel, sowie in beiden Buchhandlungen.

F. Tröstler.

Buschenthal's Fleisch-Extract

aus den Fabriken von

Lucas Herrera u. Co. Montevideo.



Untersuchungscontrole:

Handwritten signature/initials

General-Depot: Leipzig

ist bedeutend billiger als das der Engl. Actien-Comp. Liebig, übertrifft dieses an Nahrungswerth und ist von ausgezeichnetem Geschmack und Geruch. Beweise dafür sind die Gutachten der bedeutendsten Autoritäten, z. B. Fresenius, Wiesbaden, Fleck, Dresden, Alesinsky, Wien, Reichardt, Vena, Stöckhardt, Charand, Wunderlich, Leipzig, Perigo, Ddessa, Föcker, London, Charité-Direction, Berlin u. Die anmaßenden Warnungen der Engl. Actien-Gesellschaft Liebig vor Anlauf anderer Marken als mit Liebig bezeichnet, sind in Hinsicht auf das vorzügliche Buschenthal's Fleisch-Extract gegen das Interesse des Publikums.

Niemand wird auf den Namen Liebig 15 Sgr. mehr für ein Pfd. Extract geben.

Haupt-Depot:

Salge & Schellert,

Magdeburg.

Verkaufsstelle:

Ernst Kausckke,

Grünberg.

Ein freundlich möblirtes Zimmer kann an 1 oder 2 Herren vermietet werden. Näheres in der Exped. des Wochenbl.

Eine Wohnung von 2 Stuben, Küche und Zubehör ist baldigst zu vermieten
Topfmarkt 77.

68r Wein, reiner böhmischer, à Liter 7 Sgr. bei Wwe. Bruck, Freist. Str.

Guter 68r Weißwein à Liter 6 1/2 Sgr. Th. Pilz am Markt.

68r Weißwein à Liter 6 1/2 Sgr. bei Ernst Sander, Berliner Str.

Weinausschank bei

Böttcher Derlig, Fleischmarkt, 68r 7 sg. Serber Otte, Freistädter Str., 68r 7 sg.

Rosbund, Hospitalstr., 68r 7 sg.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche. (Am 12. Sonntag nach Trinitatis.)

Collecte für das schlesische Laubstummel-Institut zu Breslau.

Vormittagspred.: Herr Prediger Begehaupt. Nachmittagspred.: Herr Pastor sec. Gleditsch.

Fonds- und Produkten-Bericht.

Berlin, 13. August.

Nordd. Bundes-Anl. 100 1/2 bez. — Consolidirte Staats-Anl. 103 1/2 bez. — Preuß. 4 1/2 proc. Freim. Anl. 100 3/4 bez. — Preuß. 4 1/2 proc. Anleihe 96 1/8 bez. — Staats-Schuldscheine 91 1/2 bez. — Prämien-Anleihe 123 1/2 bez. — Schlesische 3 1/2 proc. Pfandbriefe — — — Schles. Rentenbr. 96 1/2 G. — Posensche Rentenbr. 95 1/2 bez. — Freiburger 4 1/2 proc. Prior. G. 98 1/4 W. — Schles. Tuchfabrik 119 7/8 bez. G. — Niederschles. Cassenverein 127 3/4 bez. — Louisd'or 110 5/8 G. Berlin, 13. August. Weizen loco 76-86 Thlr. pr. 1000 Kilogr. — Roggen 50-55 Thlr. pr. 1000 Kilogr. — Gerste, große und kleine à 44-58 Thlr. pr. 1000 Kilogr. — Hafer loco 37-49 Thlr. pr. 1000 Kilogr. — Petroleum loco 14 Thlr. — Leinöl loco 27 1/2 Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 24 Thlr. 12-24 Sgr. bez. Discont der Preussischen Bank 4 1/2.

Marktpreise.

Nach Preuß. Maas und Gewicht. pr. 100 Pfd.	Grünberg, den 12. August.			Grossen, den 8. August.			Sagan, den 10. August.		
	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.		Höchst. Pr.	Niedr. Pr.		Höchst. Pr.	Niedr. Pr.	
	thl.	sg.	pf.	thl.	sg.	pf.	thl.	sg.	pf.
Weizen . . .	4	3	4	3	27	4	3	9	—
Roggen . . .	2	29	7	2	25	3	2	7	—
Gerste . . .	3	19	4	—	—	—	—	—	—
Hafer . . .	2	4	6	1	28	4	1	2	—
Erbsen . . .	2	17	11	2	17	9	—	—	—
Hirse . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln . .	—	18	—	—	—	17	—	15	—
Heu . . .	—	22	6	—	—	—	—	—	—
Stroh . . .	—	12	6	—	—	—	—	12	6
Butter d. Pfd.	—	11	—	—	10	6	—	11	—

Druck und Verlag von W. Levyjohn in Grünberg.

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 65.

A u f r u f!

Grünbergs Arbeiter, sowohl Professionisten, als auch Fabrik- und Handarbeiter, stehen anderen Städten in unserer nächsten Nachbarschaft bedeutend nach, denn überall sehen wir die Vereinigung der Arbeiter fortschreiten, alles schließt sich den Gewerkvereinen an, um durch gemeinsames Handeln und Zusammengehen ein einheitliches Streben zu erreichen, um stark dazustehen im Augenblick der Gefahr, nicht etwa um willkürliche Arbeitseinstellungen gut zu heißen, welche, wenn auch nicht immer, doch zum größten Theil großes Zerwürfniß, ja sogar in den meisten Fällen Noth und Elend hervorgerufen haben. Um nun diese Arbeitseinstellungen gänzlich aus der Welt zu schaffen, sollten sämtliche Arbeiter zusammengehen, um durch Gründung von Einigungsämtern alle Lohnstreitigkeiten und sonstigen Mängel zu beseitigen. Hauptsächlich aber ist der Zweck der Gewerkvereine, durch die Kranken-, Begräbniß- und Invalidenkassen den Arbeitern Unterstützung zu gewähren. Und daß diese Cassen gut und lebensfähig sind, darüber kann sich jeder Arbeiter erkundigen bei Männern, welche hauptsächlich ihr Augenmerk darauf gerichtet haben, daß diese Cassen auf sicheren Fundamenten ruhen; es wird auf das Urtheil des **Dr. Zillmer in Berlin** (Direktor der bekannten und bedeutenden Lebensversicherungs-Gesellschaft **Nordstern**) besonders aufmerksam gemacht, welcher die Tarife und Wochenätze selbst entworfen und diese Cassen bei ihrer Centralisation für ausreichend und vollkommen sicher hält, denn es sollen die Groschen der Arbeiter, welche mühsam verdient, nicht auf leichtsinnige Art verschwendet werden. Die Gelder sind bei den Vorschußvereinen in den verschiedenen Städten angelegt, sowie auch bei der Deutschen Genossenschaftsbank **Sörgel, Parrisius & Co. in Berlin**. Die jetzt bestehenden verschiedenen Gewerkskassen halten für die Folge nicht Stand, sobald starke Zahlungen für Krankheitsfälle und Begräbniße geleistet werden müssen, da kein Zuwachs an jungen Kräften, besonders bei einigen Professionisten, zu erwarten steht. Es ergeht daher an alle Arbeiter Grünbergs die Aufforderung, sich die Zwecke der Gewerkvereine klar zu machen, es bietet das Statut die beste Gelegenheit sich zu informieren, besser aber noch das Organ, der „**Gewerkverein**“, eine Zeitschrift der Vereine, herausgegeben von Fachmännern, welche in leicht faßlicher Weise alle Tagesfragen und alle betreffenden Vorkommnisse bespricht und bitten wir alle Arbeiter, sich anzuschließen an den Verein, um mitwirken zu helfen an dem großen Werke. —

Zugleich aber heute noch Folgendes:

Die Arbeiterfrage und die Arbeiterbewegung erregt nicht bloß die allgemeine Aufmerksamkeit, sondern es wird auch von allen Seiten die dringende Nothwendigkeit anerkannt, in irgend einer Weise Abhilfe zu verschaffen. Der unterzeichnete Vorstand des hiesigen Gewerkvereins hält es daher für seine Pflicht, den nachfolgenden, schon im März d. J. verfaßten **Aufruf an die deutschen Arbeiter** auch in Grünberg nochmals in seiner ganzen Ausdehnung zu veröffentlichen. Er fordert alle denkenden und wohlmeinenden Mitbürger auf, dieser in alle Lebensverhältnisse so tief eingreifenden Angelegenheit ihre thätige und mithelfende Sorge zuzuwenden. Zugleich kann bei dieser Gelegenheit der Vorstand nicht umhin, allen denjenigen deutschen Männern hier öffentlich seine Anerkennung auszusprechen, welche furchtlos schon längst Abhilfe für die drohenden Uebel zu schaffen gesucht haben.

Grünberg i./Schl., den 10. August 1872.

Der Vorstand des hiesigen Gewerkvereins.

Den deutschen Arbeitern aller Berufszweige!

Deutsche Arbeiter!

Gewaltig, mit nie geahnter Schnelligkeit, breitet sich die sociale Bewegung, wie in der ganzen civilisirten Welt, so besonders in unserem Deutschland aus. Sie ergreift einen Geschäftszweig nach dem anderen, sie wälzt sich unaufhaltsam von Gegend zu Gegend; selbst das platte Land, das so lange unberührt geblieben, kann sich jetzt ihrem Eindringen nicht mehr verschließen. Ueberall erwacht mit dem drängenden Bedürfnis das Bewußtsein, daß es so nicht weiter gehen kann. Die Millionen kleiner Landwirthe, Handwerker und Lohnarbeiter, die ihr Gut und Blut für die Einheit und Freiheit des großen Vaterlandes willig dahin gegeben, sie erkennen immer mehr mit bitterer Enttäuschung, daß aller Kriegsrühm und alle Machtfülle für das arbeitende Volk nicht einmal die Erleichterung seiner drückendsten Lasten herbeiführt. Das größte, siegreichste Heer der Erde — und keine Verkürzung der übermäßigen Dienstzeit; Milliarden Kriegsentwähligung bei den blühendsten Finanzen — und kein Steuererlaß, auch nicht auf das Brod und Salz des Armen; ein sittlich und geistig hervorragendes Volk — und nicht einmal reif erklärt für freie Presse und freie Vereinigung!

Die heiligste Pflicht des Staates wäre es, durch seine Gesetze die gefährvolle Kluft zwischen Arbeit und Kapital, zwischen Arm und Reich ausfüllen zu helfen; aber in Wahrheit geschieht das Gegentheil. Die Armeelieferungen, die Kriegsanleihen, die Dotationen, die Bevorzugung der höheren Offiziere bei den Entschädigungen und Pensionen, vereint mit dem frech emporstiehenden Börsen-Schwindel, häufen ungezählte Millionen, die Erzeugnisse der Gesamt-Arbeit, in den Händen Weniger — indessen Theuerung, Seuche, Wohnungsnoth und Steuern erdrückend, zermalmend auf der großen Masse lasten. Die Stimme der Arbeiter und ihrer wahren Freunde verhallt ungehört und von Neuem hat sich das hundertjährige Wort des großen englischen Volkswirths bestätigt: daß so oft sich die Gesetzgebung mit Arbeiter-Angelegenheiten befaßt, ihre Rathgeber immer die Arbeitgeber sind. Wohin solche Bahnen in unserem Nachbarlande den Staat geführt haben — der Pariser Kommune-Aufstand hat es von Neuem den blödesten Augen enthüllt. Aber selbst diese schreckliche Warnung scheint nicht zu fruchten, ja im Gegentheil der allgemeinen Reaktion Thür und Thor zu öffnen.

Angeichts dieser traurigen Thatfachen, was sollen die deutschen Arbeiter thun? — Sollen sie auf Revolution und Umsturz sinnen? Sie würden dadurch nur, gleich den Parisiern, ihr Vaterland, ihre Sache und sich selbst ins Verderben stürzen. Oder sollen sie, jeder für sich, von früh bis spät sich plagen und schaffen, und im Uebrigen mit verschränkten Händen Alles über sich ergehen lassen? Das wäre Feigheit und der sicherste Weg zu vollständigem Ruin! — Was bleibt also übrig, als sich zur geselligen Besserung ihrer Lage, mit Allen, die gleiche Bürde drückt, in erster Linie mit den Berufsgenossen in festen Vereinen zusammenschließen, sich in

Kassen zu organisiren! Hierdurch haben die englischen Arbeiter bisher allein in Europa auf dem Boden des Gesetzes die Gesetzgebung zu ihren Gunsten beeinflusst und ihre Arbeitsverhältnisse unendlich gehoben. Wenn bei uns die Stimme der Arbeiter nicht gehört wird, woran liegt es, als an den Arbeitern selbst, deren große Masse in stumpfem Schweigen verharrt? Wären statt einiger Tausende viele hunderttausend Arbeiter mannhaft für ihre Sache eingetreten, fürwahr es stände anders um unsere Rechte!

Also sich sammeln, sich vereinigen, immer das Nächste und Erreichbarste mit gesammter Kraft in Angriff nehmen — darin, deutsche Arbeiter, liegt das, wenn auch langsame, doch einzig sichere Mittel zur Heilung so vieler Wunden. In- ständmäßig wird dies gefühlt, denn gerade in der letzten Zeit schließen sich überall die Berufsgenossen zu Tausenden zusammen, bilden Strikerkassen, Unterstützungsvereine und wie die Namen alle heißen. Aber diese Vereinigungen sind äußerst mangelhaft; und wozu etwas Neues, während seit Jahren etwas weit Besseres, Vollkommeneres besteht? Ist es empfehlenswerth, im Jahre 1872 mit zeitweiligen, lokalen Strikerkassen anzufangen, wo seit 1868 die dauernden nationalen **Gewerkvereine** bestehen? Baut man sich eine Hütte, wenn einem ein festes geräumiges Haus offen steht?

Ihr wollt Lohnerhöhung, Arbeitsverkürzung, Abschaffung aller Art Mißbräuche in den Arbeitsverhältnissen. Genau dasselbe wollen die Gewerkvereine. Die Gewerkvereine aber wollen noch Anderes, was eben so nöthig ist: freie nationale, dem Bedürfnis genügende Kassen, Arbeitsvermittlung, Rechtsschutz, insbesondere Schiedsgerichte und Einigungsämter zur Verhütung der schädlichen und kostspieligen Strikes, Regelung des Lehrlingswesens, humane und gewerbliche Bildung ohne welche kein Fortschritt möglich ist, Sorge für das Alter und die Invalidität, endlich Gesamtvertretung der Arbeiter-Interessen dem Staate gegenüber! Glaubt Ihr so Großes und Dauerndes durch eure Strikerkassen zu erreichen, die heute entstehen und von denen oft in vier Wochen Niemand weiß wo sie geblieben? Nein, Arbeitsgenossen, große und dauernde Zwecke können nur durch große und dauernde Organisationen erreicht werden; das lernt endlich von den englischen Arbeitern, welche keine Strikerkassen, sondern Gewerkvereine gegründet und mit nahe einer Million Mitglieder gefüllt haben.

Nach ihren bewährten Muster sind die **deutschen Gewerkvereine** errichtet; auch sie haben, obgleich noch jung, die schärfsten Stürme der Verfolgung und des Krieges unverfehrt überstanden, und im Verhältnis der kurzen Zeit ihren Mitgliedern schon großen und mannichfachen Nutzen geschaffen. Wir nennen unter vielem nur unsere Invalidenkassen, in denen schon ca. 20,000 Thlr. zur Unterstützung der Verunglückten und Siechen angesammelt sind; aber noch unendlich größer wäre der Nutzen für Alle, wenn die große Mehrzahl der Arbeiter endlich zum Bewußtsein ihrer Rechte und ihrer Interessen käme, und sich anschlösse. Was solche Vereinigung zu wirken vermag, zeigt u. A. die Thatsache, daß allein der Gewerkverein der englischen Maschinenbauer in dem einen Jahre 1870 nicht weniger als 218,000 **Thaler** an arbeitslose Mitglieder ausgegeben hat! Die Gewerkvereine öffnen Euch allen frei und weit ihre schützenden Thore, da wird Niemand nach kirchlichem, politischem oder socialen Glaubensbekenntnis gefragt, die Gewerkvereine dienen keiner Seite und keiner Partei, sie regieren sich selbst und wollen nur das Wohl ihrer Mitglieder und aller Arbeiter.

Auf denn, Ihr Arbeitsgenossen aller Berufe und aller Gauen! Prüfet einmal reiflich, was die Gewerkvereine sind und was sie Euch bieten. Wir geben Euch auf den folgenden Seiten wahrheitsgetreu das Material unserer Tendenzen und Statuten zu selbstständiger Beurtheilung. Wir versprechen Euch keine goldenen Berge, aber wir bieten Euch für eure Opfer einen sicheren Schutz in allen Lebenslagen und eine dauernde Besserung für Euch und eure Kinder.

Tretet ein, und seid uns als Brüder willkommen!

Der Centralrath der deutschen Gewerkvereine.

I. Was haben wir von dem Gewerkverein?

„Was haben wir von dem Gewerkverein?“ dies ist die unglaubliche Frage, welche gewiß schon jedem Förderer unserer Sache von den Arbeitern entgegengehalten wurde. Und schlimm genug sähe es aus, wenn wir nicht im Stande wären, diese Fragen befriedigend und überzeugend zu beantworten.

Denn der Arbeiter hat ein Recht, so zu fragen. Ja, er hat die Pflicht dazu. Der Gewerkverein tritt nicht als Christkind mit schönen Gaben und Geschenken in die Hütte des Arbeiters. Nein, recht nüchtern und derb kommt er daher, und verlangt Geld — Eintrittsgeld, Wochenbeitrag, vielleicht gar außerordentliche Steuer. Statt zu geben fordert er. Fünf Groschen Eintrittsgeld, ein Groschen Wochenbeitrag ist zwar nicht viel, aber der Arbeiter hat auch nicht viel. Wie der Verdienst bei uns ist, bleibt dem Arbeiter kaum genug zum Nothwendigen; und nun soll er außer an den Fiskus, an die Kommune, an die Schule, an die Zwangskasse — auch noch an den Gewerkverein steuern!

Da hat er wohl ein Recht, zu fragen: Was habe ich vom Gewerkverein? was nützt er mir? welche Wohlthaten habe ich von ihm zu erwarten?

Wir könnten darauf antworten: „Lieber Freund für Deine Beiträge hast Du das erhebende Gefühl, aus Deiner Vereinzelung herauszutreten, und einem großen Ganzen anzugehören.“ Aber auf solche Antwort würde der „liebe Freund“ uns bitter lachend den Rücken kehren. Aus der Zeit der Sängers-, Turn- und Schützenfeste, der Redensarten-Begeisterung und Gefühlschwärmerei sind wir, Gottlob, heraus. Das Volk verlangt etwas Reelles. Mit Gefühlen macht man den Magen nicht satt, den Rock nicht warm, die Wohnung nicht gesund. Und das gehört doch vor allen Dingen zum Leben.

Ja gewiß, Ihr Arbeiter — und das ist es eben, was der Gewerkverein Euch schaffen will. Werft nur einen Blick in die Muster-Statuten, oder in die Statuten der einzelnen Gewerkvereine! Da findet Ihr gleich vorne in § 1 ganz prosaisch: „Der Gewerkverein bezweckt den Schutz und die Förderung der Rechte und Interessen seiner Mitglieder,“ und in § 3 unter den leitenden Grundsätzen obenan: „Der Arbeitslohn muß ausreichen zum kräftigen Unterhalt des Arbeiters und seiner Familie.“

Und weiter wird den ungerechten Lohnabzügen, der Sonntags- und Nachtarbeit, der übermäßigen Arbeitszeit, den willkürlichen Fabrikordnungen, dem Mißbrauch der Frauen-, Kinder- und Zucht haus-Arbeit u. in aller Form der Krieg erklärt. Endlich — auch findet sich vornan in den Statuten — soll für unentgeltlichen Rechtsschutz, für kostenfreie und schnelle Arbeitsvermittlung, für Unterstützung der Gemäßigten und nothgedrungenen Strikenden, für Hülfe in außerordentlichen Nothfällen gesorgt werden.

Dies sind die Ziele und Aufgaben des Gewerkvereins. Wir denken, sie treffen das, was dem Arbeiter noth thut, was der Arbeiter begehrt und begehren muß. Sie stürmen nicht in's Weite und schweben nicht in's Nebelhafte; sie paden die Wirklichkeit in ihrem täglichen Bedürfnis, sie sind reell.

Ganz schön! wirft der Ungläubige uns ein, das sind vortreffliche Versprechungen — aber wer bürgt für die Erfüllung? Wie macht es der Gewerkverein, um all' diese Ziele und Aufgaben, oder auch nur die meisten davon, zu erreichen? Bekommt er Hülfe vom Staat, von den Arbeitgebern, von politischen Parteien? Und wenn nicht, wie sollte es möglich sein, daß wir armen Arbeiter mit wö- hentlich einem Groschen so Großes bewerkstelligen?

Auch auf diese Frage liegt die Antwort sehr klar in den Statuten und in der Geschichte der Gewerkvereine. In beiden ist gar wenig von fremder Unterstützung verzeichnet, am allerwenigsten von Staats hülfe. Die Gewerkvereine konnten früher in England und anderswo schon sehr froh sein wenn die Regierungen ihnen nicht strafend und hindernd in den Weg traten, und trotzdem, welche Er- folge! Der Groschen des Arbeiters muß doch eine merkwürdige Kraft haben.

Das ist ein einfaches Rechen-Exempel. Ein Groschen ist sehr wenig, ist gar nichts. Aber die hundert Groschen eines Orts- vereins sind schon Etwas: 3½ Thlr. die Woche, 17½ Thlr. das Jahr. Mit 17½ Thaler läßt sich schon Manches ausrichten. Und die 10,000 Groschen eines Gewerkvereins machen wöchentlich 333½ Thlr., jährlich 17,333½ Thlr., das ist schon ein Kapital, in zehn Jahren rund 173,000 Thlr., das ist schon ein Vermögen. Endlich die 100,000 Groschen des Verbandes der deutschen Gewerkvereine (denn nach dem bisherigen Verlauf wird der Verband binnen einigen Jahren ca. 100,000 Mitglieder zählen) machen wöchentlich rund 3300 Thaler, jährlich 173,000, in zehn Jahren 1,730,000 Thlr. Eine Million siebenhundertdreißigtausend Thaler!

Was so ein Arbeiter-Groschen wöchentlich doch hervorbringen kann, wenn nur die richtige Zahl dahintersteht! Und was wollen 100,000 Mitglieder sagen im Verhältnis zu der ganzen Masse der deutschen Arbeiter — mindestens 3 Millionen ohne die ländlichen Arbeiter, auf welche vorläufig noch wenig, aber künftig desto mehr, zu zählen ist.

Unsere Organisation ist gegenwärtig erst in den Windeln. Wohl wenige in Deutschland ahnen, was sie im erwachsenen Zu- stande sein wird.

Blicken wir, um einen sicheren Anhalt zu gewinnen, nach England!

England ist die Wiege der Gewerksvereine, dort Trades-Unions (sprich: Treeds-Johnsons) genannt. Mehrere von den noch jetzt bestehenden und blühenden Gewerksvereinen stammen aus dem Anfang unseres Jahrhunderts. Eine fast siebenzigjährige Existenz und Erfahrung will doch bei Vereinen etwas sagen.

Auch die mächtigste und bestorganisirte der englischen Gewerks-Unionen hat in ihren Bestandtheilen, den Einzel-Gesellschaften, welche sich in ihr verschmolzen haben, ein bedeutendes Alter aufzuweisen. Es ist der Gewerksverein der Maschinenbau- und Metall-Arbeiter, der in seiner jetzigen Gestalt erst seit 1851 besteht. Seit dieser Zeit liegen die genauesten Rechnungen über sämmtliche Einnahmen und Ausgaben vor. Was ergeben dieselben?

Der Gewerksverein begann 1851 mit 11,000 Mitgliedern; Ende 1870 besaß er deren nahe an 35,000.

In diesen 20 Jahren zahlte der Gewerksverein, rund in Thalern ausgedrückt:

an Krankengeld	1,316,000 Thlr.
" Begräbnißgeld	411,000 "
" Invaliden- und Alters-Versorgung	543,000 "
" Unterstützung in außerordentlichen Nothfällen	110,000 "
" Hülfsgeld bei Arbeitslosigkeit	3,457,000 "
" Beisteuer für andere Gewerksvereine	72,000 "

Zusammen: 5,909,000 Thlr., also: 6 Millionen Thlr.

oder durchschnittlich auf jedes Mitglied 260 Thlr!

War nach diesen riesigen Ausgaben, welche mit Ausnahme des letzten Postens nur den eigenen Mitgliedern zu Gute kamen, die Kasse des Gewerksvereins nicht überschuldet, oder doch gänzlich erschöpft?

Keineswegs. Denn die genau revidirte Rechnung ergab für Ende 1870 einen baaren Kassenbestand von 550,000 Thlr. Macht für jedes vorhandene Mitglied ein Aktivum von nahezu 16 Thalern. Gegenüber unseren obrigkeitlich beaufsichtigten Zwangskassen ist dies wohl kein schlechter Vermögenszustand zu nennen.

Dieser englische Maschinenbauer-Gewerksverein steht aber durchaus nicht vereinzelt in seiner Blüthe; die Zimmerleute und Tischler, die Maurer, die Eisengießer, die Schneider, die Spinner und Weber, die Bergleute, die Schiffbauer u. s. w. besitzen Gewerksvereine von gleicher oder annähernder Größe und Leistungsfähigkeit. Alle zusammen zählen nach den unparteiischsten Schätzungen mindestens 800,000 Mitglieder. Rechnen wir auf jeden Kopf nur zwei Drittel von dem Vereinsvermögen der Maschinenbauer, so kommt auf die Gesamtheit ein Fonds von ca. 10 Millionen Thaler!

Dabei sind die Verwaltungskosten der englischen Gewerksvereine keineswegs gering, denn bei ihnen gilt der Grundsatz „Leistung gegen Leistung“ in vollem Maße. Sie entschädigen jede Mühewaltung ihrer Beamten und Mitglieder. Dennoch — vielleicht gerade deswegen — diese gewaltigen Bestände.

Wir denken, unsere Berechnung des Arbeiter-Großwerts ist durch die langjährige Praxis in England bestätigt. Man wende nicht ein, daß die englischen Arbeiter dies erreicht haben, weil sie weit höhere Beiträge zahlen. Sie zahlen mehr, aber sie bekommen auch mehr, das gleicht sich aus. Im Gewerksverein der Zimmerleute z. B. erhält jedes durch Unfall arbeitsunfähige Mitglied das Summum von 100 Pfd. Sterl., gleich 666⅔ Thlr., als einmalige Unterstützung.

So stehen die englischen Gewerksvereine, diese großartigen Arbeiter-Genossenschaften, nach deren Muster unsere deutschen Gewerksvereine organisiert sind.

Wollt Ihr also ganz genau wissen, deutsche Arbeiter, was Ihr von dem Gewerksverein habt, so fragt keine Professoren und Gelehrte, wendet Euch an die englischen Arbeiter selbst.

Sie werden Euch antworten: Wir haben in unseren Gewerksvereinen die Versicherung gegen Krankheit, Unfall, Altersschwäche — die Gewährung von Sterbegeld an die Hinterbliebenen — die Unterstützung bei unverschuldeter Arbeitslosigkeit, bei Verlust der Werkzeuge, bei Auswanderung, bei jeder Art von Maßregelung — die Garantie allmählig steigender Löhne und abnehmender Arbeitszeit — den Schutz gegen jede Beeinträchtigung und unwürdige Behandlung von Seiten der Arbeitgeber.

Kurz, wir haben in unseren Gewerksvereinen ein Asyl für alle Fährden und Nothen des Lebens!

Und wir haben das Asyl nicht erkaufte mit dem Erstgeburtsrecht unserer Selbstständigkeit und Unabhängigkeit. Wir haben Niemandem dafür zu danken, keinem Arbeitgeber, keinem Menichsfreunde, keiner Regierung. **Nur uns selbst!**

So betrachten wir englischen Arbeiter die Gewerksvereine. Und wenn Ihr, deutsche Arbeiterbrüder, eine Anzahl Jahre gleich uns mit Hingebung und Ausdauer an dem Bau eurer Gewerksvereine gearbeitet haben werdet, so werdet Ihr mit demselben Stolz und derselben Befriedigung auf das selbstgeschaffene Werk blicken, und freudig ausrufen:

„Ein gesichertes, menschenwürdiges, vorwärtsschreitendes Dasein für uns und unsere Kinder — das haben wir von den Gewerksvereinen!“

II. Das Wichtigste von den Ortsvereinen, den Gewerksvereinen und dem Verbands der deutschen Gewerksvereine.

Die Arbeiter, die den Orts- und Gewerksvereinen beitreten wollen, müssen auch gut Bescheid wissen, nicht nur, was sie von dem Gewerksverein haben, sondern auch, wie der Gewerksverein beschaffen und eingerichtet ist; sie müssen seine Organisation kennen lernen. Hierzu die folgende Darlegung.

Zuerst treten in einer Stadt oder Ortschaft die Arbeitnehmer einer gewissen Geschäftsbranche, z. B. die Maschinenbau- und Metallarbeiter, oder die Tischler und Holzarbeiter, oder die Maurer und Steinhauer, zusammen und gründen einen Ortsverein. Sie brauchen sich dabei nicht erst mit der Ausarbeitung und Verfassung von Statuten abzumühen, die Statuten sind bereits von Hunderten oder Tausenden ihrer Berufsgenossen fertig ausgearbeitet und beschlossen; diese Statuten werden auch von den neuen Ortsvereinen vorläufig angenommen. Daß hierin keineswegs eine Beschränkung oder Otkroyung, sondern vielmehr die Grundbedingung nationaler Gemeinschaft liegt, wird sich bald zeigen.

Ist dagegen der Ortsverein der erste seines Berufsbezugs und will sich keinem der bestehenden Gewerksvereine anschließen, so müssen die Gründer ihre Statuten selbstständig beraten. Allein auch hierbei haben sie durch die „Berliner oder Hirsch-Duncker'schen Muster-Statuten“, welche allen Gewerksvereins-Statuten zu Grunde liegen, einen sicheren Anhalt. Es ist dringend anzurathen, daß neue Vereine im Anfang, wo sie noch keine eigene Erfahrung haben, möglichst genau an diesen Muster-Statuten festhalten.

Nach den Muster- und Gewerksvereins-Statuten gilt nun für die Ortsvereine folgendes:

Die Mitgliedschaft wird erlangt durch Unterscheiden der Statuten, ein kleines Eintrittsgeld (in der Regel 5 Sgr.) und einen Wochenbeitrag (in der Regel 1 Sgr.) Jeder ehrenwerthe Arbeiter des Berufsbezugs oder verwandter Beschäftigungen, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, wird ohne Weiteres aufgenommen.

Arbeitgeber bedürfen zu ihrer Aufnahme der Zustimmung der Ortsversammlung. Kleinere Arbeitgeber, die nach Einkommen und Stellung von den Arbeitnehmern kaum verschieden sind, werden in Wirklichkeit ohne Umstände aufgenommen.

Verloren wird die Mitgliedschaft außer durch Tod, dauernde Auswanderung aus Deutschland und entehrende Verbrechen, auch durch Nicht-Erfüllung der statutenmäßigen Verpflichtungen, speciell durch längere Nichtzahlung der Beiträge. Das ist selbstverständlich — ohne Pflichten keine Rechte; jedoch wird auf Nothverhältnisse alle mögliche Rücksicht genommen. Außerdem kann ein Mitglied auch jederzeit freiwillig auscheiden.

Jeder Ortsverein wählt seine Beamten z. halbjährig und vollkommen selbstständig. Da hat keine Behörde, kein Magistrat oder Arbeitgeber etwas dreinzureden. Wer als Mitglied das Vertrauen der Mehrzahl im Verein genießt, der wird's. Mißbraucht er das ihm geschenkte Vertrauen, so kann und soll er sofort suspendirt, und nach gehöriger Untersuchung des Thatbestandes abgesetzt werden, ohne Ansehen der Person. So ist es demokratisch.

Die Geschäftsführung des Ortsvereins besorgt ein Ausschuss. Derselbe besteht aus dem Vorsitzenden und dessen Stellvertreter, dem Ortssekretär, dem Ortskassirer, dem Ortskontrolleur und einem oder mehreren Beisitzern, je nach der Größe des Ortsvereins. Für etwa je 50 Mitglieder ist ein Beisitzer zu wählen.

Der Ortssekretär und Ortskassierer sind die eigentlich geschäftsführenden Beamten, sie müssen etwas mit der Feder und der Buchführung Bescheid wissen, und, wie alle Beamte, recht eifrige und gewissenhafte Männer sein.

In den Kassenverhältnissen soll die größte Ordnung, Pünktlichkeit und Kontrolle herrschen; jeder Pfennig Einnahme und Ausgabe muß gebucht und nachgewiesen werden. Zu diesem Zwecke ist die „Muster-Kassenordnung“ überall eingeführt, welche Alles regelt und vorschreibt.

Zwei Ortsrevisoren, die neben dem Ausschuss von der Ortsversammlung gewählt werden, prüfen noch außer dem Kontrolleur die Bücher und Abchlüsse, und üben im Allgemeinen die Aufsicht über die Geschäftsführung aus.

Endlich die Ortsversammlung selbst, die höchste Instanz in den eigentlichen Ortsvereins-Angelegenheiten, tritt zur Erledigung der Geschäfte mindestens einmal jeden Monat zusammen. Auch finden so oft als möglich außerordentliche Ortsversammlungen zum Anhören von belehrenden Vorträgen und Diskussionen darüber statt. In den Ortsversammlungen soll jedes Mitglied auch geistig und sittlich gefördert werden. Deshalb ist der Besuch dieser Versammlungen, die das eigentliche Vereinsleben darstellen, von höchster Wichtigkeit.

So weit gleichen die Ortsvereine den Arbeiterbildungsvereinen, Vorschuss- und Konsumvereinen etc. Aber nun kommt der große und bedeutsame Unterschied, wodurch unsere Vereine eine höhere Stufe der Arbeiter-Organisation einnehmen.

Wollen die Arbeiter, wie es der Zweck der Gewerksvereine ist, die gesamten Arbeiterverhältnisse verbessern und reformieren, so nützen in der Jetztzeit keine lokalen Vereine mehr, sondern nur noch nationale. Durch Zusammenwirken von zwanzig Ortsvereinen verzwanzigfacht jeder derselben seine Kraft. Dazu genügt aber nicht eine lose Verbindung, sondern eine feste Organisation ist vornehmlich. Das Pfahlbürgerthum, das bisher noch unter der Mehrzahl der deutschen Arbeiter herrschte und hauptsächlich ihre schlechte Lage verschuldete, muß endlich Platz machen der engen Verbrüderung aller Berufsgenossen in ganz Deutschland.

Von dieser Ueberzeugung beseelt, sind überall die einzelnen Ortsvereine in den Gesamt-Gewerksverein ihres Berufs-zweiges aufgegangen. Dies geschieht nach Anleitung der Muster-Statuten folgendermaßen.

Haben sich mindestens 4 Ortsvereine von Berufsgenossen, z. B. Maschinenbauer, gegründet, so wählen sie nach Maßgabe ihrer Mitgliederzahl Delegirte (Abgeordnete), welche als konstituierende Generalversammlung des Gewerksvereins an einem Mittelpunkte zusammentreten. Keine fremde Macht, sondern die freigewählten Vertreter stellen nun die Satzungen fest, denen sich von jetzt an alle Ortsvereine, bis zur statutenmäßigen Abänderung vollständig unterwerfen. Nach Annahme der Gewerksvereins-Statuten bilden sämtliche Ortsvereine des Berufs nur noch einen Verein, den **Gewerksverein**; dieser ist der Körper, die Ortsvereine dessen Glieder; das Haupt aber bildet der Generalrath, der wiederum von sämtlichen Delegirten frei aus der Mitte der Ortsvereine gewählt wird.

Der Generalrath, als die Vertretung der Gesamtheit der Mitglieder in ganz Deutschland, steht über den Ortsauschüssen, wie das Ministerium des Landes über den Kreisbehörden steht. Der Generalrath hat Alles zu beaufsichtigen, zu leiten. Daß er seine Befugnisse nicht überschreitet oder mißbraucht, dafür sorgen die drei Generalrevisoren, die ihm zur Seite gestellt sind, und die Generalversammlung selbst, welcher der Generalrath Rechenschaft ablegen muß, endlich die allgemeine Mitglieder-Abstimmung, diese echt demokratische Einrichtung, mittelst deren die Gesamtheit stets die letzte Entscheidung in ihrer Hand behält.

Eine wahre Gemeinschaft der Interessen ist aber nicht denkbar ohne gemeinschaftliche Kasse. Ist der Gewerksverein ein Verein, so kann er auch nur eine Kasse haben, zu der sich die Ortsvereins-Kassen nur wie Filialen (Zweigstellen) verhalten. Ueber alle Geldmittel der Ortsvereine hat die Generalversammlung und mit deren Genehmigung der Generalrath endgültig zu verfügen, selbstverständlich nur zu statutenmäßigen Ausgaben und unter strenger Kontrolle.

Um jedoch die Gefahren einer übermäßigen Centralisation zu verhüten, bleibt der größere Theil der Einnahme in der Verwahrung der Ortsvereine, welche dieselbe bei sicheren Instituten, Volksbanken etc. zu deponiren haben. Der kleinere Theil der Einnahme, (20 bis 33 1/3 Prozent) fließt dagegen direkt in die Generalrathskasse, um damit die gemeinsamen Ausgaben zu bestreiten und einen Reservefond anzusammeln. Dieser Reservefond soll dazu dienen, um solchen Ortsvereinen, die Geldhülfe bedürfen, dieselbe ohne Aufschub sofort gewähren zu können. So haben schließlich die Ortsvereine den größten Nutzen.

Welche bedeutenden Vortheile der Gewerksverein gewährt, haben wir bereits oben angeführt. Jedes Mitglied, welches dem Verein drei Monate lang angehört, hat das Recht auf die statutenmäßigen Leistungen: besonders auf Rechtsschutz gegen Arbeitgeber, Behörden und Publikum; Arbeitsvermittlung am Orte und in Deutschland; Hülfsgehalt (in der Regel zwei Thaler wöchentlich) bei Maßregelung oder statutenmäßiger Arbeitsentstellung; Beitrittsrecht zu den nationalen Kranken-, Sterbe- und Invalidenkassen, ohne resp. mit sehr geringem Eintrittsgeld, bedingungsweise selbst für ältere Arbeiter. — Diese letzteren Kassen erfordern selbstverständlich besondere Beiträge; denn daß 1 Sgr. wöchentlich nicht für ausreichendes Kranken-, Invaliden- und Begräbnisgeld genügt und nebenbei noch für die Ausgaben und einen tüchtigen Fond des Gewerksvereins, muß Jedermann einleuchten.

Alle diese unschätzbaren Anstalten und Vortheile kann der Gewerksverein natürlich nicht auf einmal gleich im Anfang seines Bestehens durchführen, aber sicher mit der Zeit, und zwar desto früher, je zahlreicher die Mitglieder eintreten. Für die Zukunft ist auch die größte Wohlthat des Gewerksvereins ins Auge gefaßt: die Unterstützung der Mitglieder bei jeder unverschuldeten Arbeitslosigkeit. Viele englischen Gewerksvereine gehören dies bereits im vollen Umfange, wovon ein Beispiel im vorstehenden Aufruf. Dasselbe können auch die deutschen Arbeiter erreichen, wenn sie nur recht zahlreich den Gewerksvereinen beitreten!

Einigkeit macht stark! Dieser ewig wahre Satz, der die Berufsgenossen zu Ortsvereinen, die Ortsvereine desselben Berufs zu einem Gewerksverein zusammenschließt, vereinigt endlich die verschiedenen Gewerksvereine zu einem großen „**Verbande der deutschen Gewerksvereine**.“ Würde die Organisation bei den bloßen Berufsgenossenschaften stehen bleiben, so könnte leicht jene alte Eifersucht und Feindschaft unter den Gewerksvereinen wieder aufleben, die dem Geiste der Neuzeit und dem wahren Wohl der Arbeiter gleichmäßig ins Gesicht schlägt — so gäbe es keinen festen Mittelpunkt für die gesamten Arbeiter-Interessen. Die Gründung des Verbandes, gleich im ersten Jahre der Gewerksvereine (Pfingsten 1869), war daher eine innere und äußere Nothwendigkeit. Sie hat den einzelnen Vereinen vielfach Kraft und Anregung gegeben, ohne im Geringsten ihre Selbstständigkeit anzutasten.

Um so wirken zu können, ist der Verband föderalistisch, er darf sich nicht in die inneren Angelegenheiten der Gewerks- und Ortsvereine einmischen, außer wenn diese selbst seinen Schiedspruch anrufen. Ueberhaupt sind die Befugnisse des Verbandes auf das Nothwendigste beschränkt, um seinen statutenmäßigen Zweck zu erreichen: die gegenseitige Förderung und Unterstützung der Gewerksvereine.

An der Spitze des Verbandes steht der Centralrath der deutschen Gewerksvereine, bestehend aus den gewählten Vertretern aller Verbands-Vereine, mit dem Sitz in Berlin. Seine Beamten sind, außer einem Vorsitzenden und Schriftführer und deren Stellvertreter: der Verbands-Kontrolleur, der Verbands-Kassierer und der Verbands-Anwalt. — Drei Verbands-Revisoren und der alljährlich zusammenberufene Verbandsstag üben die Kontrolle aus; letzterem steht die Gesetzgebung über alle Angelegenheiten des Verbandes und der Verbands-Invalidenkasse (s. IV.) zu.

Das Verbands-Organ unter dem Titel „Der Gewerksverein“ ist der geistige Bannerträger der ganzen Bewegung, und dient auch für die officiellen Anzeigen und Berichte.

So gipfelt sich unsere ganze Organisation, gleich einem gothischen Dome, auf dem festen Fundament der selbstverwalteten Ortsvereine und den Pfeilern der Gewerksvereine zu dem Alles überwölbenden und von Allem getragenen Dache des Verbandes. Nirgend Willkür, überall freies Emporstreben, verbunden mit fester, organischer Ordnung!

III. Was leistet dem Arbeiter die nationale Kranken- und Begräbniskasse?

„Wozu brauchen wir nationale Kranken- und Begräbniskassen? Wir haben ja unsere Gesellen- und Fabrikassen, mit denen wir so lange ausgekommen sind! Was kann man uns denn Besseres bieten?“ — so werden Viele ausrufen, wenn sie hören, daß die Gewerksvereine vor allem auch nationale Unterstützungskassen gründen.

Aber wir können diesen Trägern mit so triftigen und gewichtigen Antworten dienen, daß selbst der unglaubliche Thomas belehrt werden muß.

Also Ihr seid mit Euren jetzigen Kassen zufrieden? Kennt Ihr denn aber auch Eure eigenen Kassen? Wißt Ihr, wie viel sie jährlich eingenommen und ausgegeben haben, und wofür? Kennt Ihr auch nur die Statuten und Reglements? Habt Ihr einmal nachgerechnet, oder nachrechnen lassen, wie die Aktiva zu den Passiva stehen — wie viel Verpflichtungen die Kasse hat und wie viel Einnahmen und Vermögen, um die Verpflichtungen zu erfüllen?

Tausende werden gestehen müssen, daß es nicht der Fall ist. Sie gehören also zu Kassen, sie zahlen ihnen alle Wochen oder Monat die sauer erparten Groschen, sie vertrauen ihnen ihr und ihrer Familie Geschick in den bösen Tagen der Krankheit und des Sterbefalls an — ohne auch nur zu wissen, wie diese Kassen verwaltet und finanziell gestellt sind! Ist das in der Ordnung? Nennt man das Selbstverwaltung? Und wo bleibt die Sicherheit?

Ja, die Sicherheit! Ist das nicht die erste Bedingung solcher Kassen? Der Arbeiter zahlt Jahr aus Jahr ein seine schweren Beiträge, wozu? — um im Falle der Krankheit Pflege und Unterstützung, im Falle des Todes eine Beihilfe für Weib und Kind zu erwerben, zu versichern. Diese Fälle treten oft erst nach zehn, nach zwanzig, nach dreißig Jahren ein. Wie nun, wenn inzwischen die Kasse bankrott wird? Nun, dann sind alle Beiträge, die der Arbeiter sich vom Munde abspart, in's Wasser geworfen, Noth und Elend, der Bettelstab sind die Folgen. Ja, dann ist es zu spät, wenn der arme Arbeiter sich vor den Kopf schlägt und ruft: Warum habe ich mich nicht nach den Statuten und Vermögensstand dieser Kasse erkundigt!

Das sind keine Schreckbilder, Kameraden, sondern leider Vorfälle, wie sie jetzt schon täglich passiren. Heute kann eine Gesellensasse nicht mehr zahlen, weil die wenigen Mitglieder alt geworden sind und keine jungen mehr beitreten, oder weil der Altgeselle, trotz der sog. Aufsicht des wohlweisen Magistrats, Jahr für Jahr sein Schäfchen in's Trockene gebracht hat — morgen ist es aus mit einer Fabrikasse, weil der Fabrikant (was ja oft genug vorkommt) fallirt und sogar die Kassenbestände ihm anvertraut waren. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß alle bisherigen, lokalen Kassen schlecht und unsicher sind. Aber das ist gewiß, die allermeisten können vor der Prüfung eines gewissenhaften Sachverständigen nicht bestehen, weil ihr Vermögen den Verpflichtungen, besonders für den Todesfall nicht entspricht. Und dazu kommt noch, daß diese Kassen fast alle auf Zwang beruhen, der jetzt in Folge der neuen Gewerbeordnung aufgehört hat. Damit ist selbst für die bisher solidesten lokalen Kassen die Sicherheit vermindert.

Aber selbst angenommen, die lokale Gesellen- oder Fabrikasse sei durchaus zahlungsfähig und bleibe es auch — gewährt sie selbst dann dem Arbeiter volle Sicherheit? — Sicherheit heißt doch, daß man bei regelmäßiger Beitragszahlung für alle Fälle auf die Unterstützung in Krankheit und Sterbefall rechnen kann. Nun wohl, jetzt hast Du, Arbeiter A., zehn oder zwanzig Jahre lang mit größter Pünktlichkeit Deine Beiträge zu der bestimmten Gesellen- oder Fabrikasse in N. N. gezahlt, ohne Unterstützung zu beanspruchen. Im ersten oder einundzwanzigsten Jahre aber zwingen Dich die Verhältnisse, diese Fabrik oder diese Stadt zu verlassen; Du wirst vielleicht sogar gemafregelt, weil Deine Kräfte abnehmen, oder weil Du mit dem neuen Werkführer nicht auf dem besten Fuße stehst. Was dann? — dann sind alle Deine geleisteten Beiträge für Dich und die Deinen verloren! Du mußt in der neuen Fabrik oder Stadt wieder von vorne anfangen — falls Du nicht überhaupt nun zu alt zur Aufnahme in eine neue Kasse bist. Und wenn Du, was leicht vorkommen kann, auf der Reise oder während des Suchens nach einer neuen Stelle erkrankst oder stirbst — dann steht Du, steht Deine Familie so hilflos da, als ob Du nie einen Pfennig zu einer Unterstützungskasse gezahlt hättest!

Sage Niemand: o, ich werde meinen Wohnort, meine Fabrik nie verlassen. Wer kann das in jetziger Zeit bestimmen? Erleben wir doch alle Tage, daß durch neue Erfindungen, durch Veränderung der Mode, der Handels- und Zollverträge und Steuergeetze, durch Krieg und Geschäftskrisen, ganze Industriezweige ihre bisherigen Sitze verlassen müssen, und natürlich die Arbeiter mit ihnen!

Aber was läßt sich dagegen thun? könnt Ihr uns gegen solche Fälle Sicherung bieten? — so fragt der Ungläubige weiter. — Ja wohl, das können wir. Wenn der Arbeiter einer soliden Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit beitrith, und seine Prämien regelmäßig zahlt, so wird seine Police im Sterbefall von der Gesellschaft eingelöst, gleichviel, ob der Betreffende seit seinem Eintritt zehnmal die Beschäftigung oder den Wohnsitz gewechselt hat. Er bleibt in Stuttgart so gut Mitglied wie in Berlin, als Maschinenbauer so gut wie als Tischler. Woran liegt das? Weil die großen Versicherungsgesellschaften längst erkannt haben, daß jede lokale Beschränkung vom Uebel ist, und demnach überall in Deutschland ihre General-, Haupt- und Unter-Agenturen errichtet haben. Sie sind nationale Versicherungs-Anstalten geworden, daher ihre außerordentliche Blüthe, trotz der schweren Verwaltungskosten.

Sollten das die Arbeiter nicht auch können? Lange Zeit ist es vergeblich versucht worden, weil der richtige Zusammenhang fehlte. Die Gewerkevereine vermitteln ihrer trefflichen nationalen Organisation haben die große und schwierige Aufgabe in die Hand genommen und — gelöst! Das ist sehr einfach, nachdem es einmal gemacht ist. Was die großen Gesellschaften durch hoch bezahlte Agenten erzielen mußten, das haben unsere Gewerkevereine von selbst und fast unentgeltlich; jeder Ortsverein ist zugleich eine Agentur für die Kranken- und Begräbniskasse.

Die Gewerkevereins-Kranken- und Begräbniskassen sind demnach nationale Versicherungs-Gesellschaften auf Gegenseitigkeit; vermöge ihres engen Zusammenhangs mit den Gewerkevereinen ersparen sie ihren Mitgliedern die hohen Provisionen und Verwaltungskosten der großen Gesellschaften; sie bieten ferner den unschätzbaren Vortheil reeller Selbstverwaltung, wobei kein Arbeitgeber, Werkführer oder Beamter mit dreinzureuen hat. Die strengste Kontrolle von Seiten der Mitglieder und ihrer Vertrauensmänner wird geübt; alljährlich soll ein bewährter Sachverständiger den Zustand der Kassen prüfen; das Resultat wird veröffentlicht, und etwa aufgefundenen Schäden sofort ausgemerzt. Alle Kassirer leisten Kaution und sind durch strengen Vertrag verpflichtet. Ueberdies werden die Kassenbestände vollständig getrennt von denen der eigentlichen Gewerkevereins-Kassen bei sicheren Bank-Instituten baar oder in guten Papieren zinstragend angelegt. Hat ein Mitglied eine Beschwerde, so wird es nicht angeschrien oder mit Entlassung bedroht, sondern durch ein Schiedsgericht zufriedengestellt.

Wir könnten noch Seiten lang die Vorzüge unserer nationalen Kranken- und Begräbniskassen darlegen, aber wir glauben, das Angeführte genügt bereits vollständig. Wer sehen will, der sieht, daß diese Kassen ihren Mitgliedern unendlich mehr leisten, als die lokalen. Sie machen den Arbeiter, der ihnen beitrith, erst zum wirklich freien Mann, denn sie lösen ihn von der Scholle und von der persönlichen Abhängigkeit des Arbeitgebers und seiner Beamten. Sein Quittungsbuch der Gewerkevereins-Kranken- und Begräbniskasse in der Hand, findet der Arbeiter in jeder Stadt, in jedem Dorf des großen Deutschlands die statutenmäßige Unterstützung.

Die Sache ist bei uns noch neu, aber in England seit hundert Jahren gang und gäbe; schon der Gedanke an eine polizeilich beauftragte Gesellen- oder abgesonderte Fabrikasse würde den englischen Arbeiter schaudern machen. Und wie sind dort auch die Früchte dieser nationalen Gegenseitigkeits-Kassen? Hören wir beglaubigte Zahlen.

In ganz Preußen gab es zu Ende 1868 (nach den amtlichen Veröffentlichungen und mit Einschluß der Knappschaftskassen) 5994 gewerbliche Unterstützungskassen mit 921,110 Mitgliedern, 3,319,722 Thlr. Jahresbeiträgen und 5,571,584 Thlr. Kassenvermögen. — In England dagegen zählten schon vor 10 Jahren die freien, meist nationalen Kassen: 3,052,000 Mitglieder mit ca. 33 Millionen Thlr. Jahresbeiträgen und über 133 Millionen Thlr. Kassenvermögen. Eine einzige englische Unterstützungskasse, die „Odd Fellows“, hatte bereits im Jahre 1867 387,990 Mitglieder in 3671 Zweig- (Orts-) Vereinen, empfing über 2,300,000 Thlr. Jahresbeiträge und besaß ein Kassenvermögen von über 13 Millionen Thlr. — also diese eine Kasse mehr als doppelt so viel, als sämtliche gewerbliche Unterstützungs- und Knappschaftskassen in Preußen!

Wer wird, wer kann Angesichts solcher Gründe und Thatfachen noch an der Vorzüglichkeit der nationalen Kassen zweifeln? Höchstens der eingeseifte Zunftmeister oder Polizeimeinich, und dieser oder jener Altgeselle oder Kassenschreiber, dem sein jetziger Posten mit geringer Mühe und guter Bezahlung gar wohl gefällt. Diese Leute werden Alles aufbieten, um vor den nationalen Kassen zu warnen; aber der Arbeiter denkt hoffentlich mit Goethe: man merkt die Absicht und wird verstimmt; und da die Unterstützungskassen nicht der Zunftmeister, Polizeimeinich und Altgesellen, sondern der Arbeiter wegen da sind, so werden die Letzteren in ihrem eigenen Interesse den freien nationalen Unterstützungskassen beitreten!

Die deutsche Gewerbe-Ordnung (§ 141) befreit ausdrücklich alle Arbeitnehmer von der Beitragspflicht zu den Innungs- und Fabrikassen, sobald dieselben „nachweisen, daß sie einer anderen Kranken-, Hilfs- oder Sterbekasse angehören.“ Unsere nationalen Kassen bedürfen aber, wenigstens in Preußen, laut rechtskräftigem Richterspruch aller Instanzen, keiner obrigkeitlichen Genehmigung. Wer das Gegentheil behauptet, sagt eine Unwahrheit.

IV. Die Invaliden der Arbeit und die Verbands-Invalidenkasse.

Jeder Soldat, der ins Feld zieht, weiß, daß er durch die feindlichen Waffen und durch die Strapazen invalide, d. h. dauernd arbeitsunfähig werden kann. Kämpft er aber für einen gerecht und wohl regierten Staat, so weiß er auch, daß er, falls Invalide, durch eine ausreichende Pension lebenslanglich entschädigt wird. So bestimmt es wenigstens annähernd im neuen deutschen Reich das kürzlich erlassene Invalidengesetz.

Jeder Arbeiter, der in die Arbeit, das ist in den Kampf mit den Naturkräften eintritt, sollte wissen, daß ihm, so gut wie dem Krieger, jeden Tag die Invalidität droht, sei es durch plötzlichen Unfall, sei es durch schleichende Krankheit oder langsame Erschöpfung der Kräfte. Ja, die letzte Ursache der Invalidität tritt sicher ein für jeden Arbeiter, den nicht vorher der Tod von seinen Mühen abruft. Aber wer zahlt dem Arbeiter seine Pension, wenn er im Dienste der Menschheit invalide geworden? — Wenigstens bei allen vom Arbeiter nicht verschuldeten Unfällen sollte der Unternehmer gesetzlich dazu verpflichtet sein; allein diese Haftpflicht der Unternehmer ist durch das neue Reichsgesetz so arg verklausuliert, daß sie in Wirklichkeit sehr wenig bedeutet. Wenn der Arbeiter die Verschuldung des Unternehmers oder seiner Beamten erst vor Gericht beweisen soll, so wird er in den meisten Fällen die Entschädigung gar nicht oder zu spät erhalten. Außerdem trifft aber das Gesetz nur plötzliche Unfälle; die weit häufigeren Fälle der Invalidität durch Siechthum und Alterschwäche bleiben gänzlich unberücksichtigt.

Soll nun etwa der Arbeiter auf eine Pension in den meisten Fällen der Invalidität verzichten, soll er mit sehenden Augen dem Abgrund der öffentlichen Armenunterstützung entgegensteuern?

Nimmermehr! das darf er nicht und das braucht er nicht. In dem herrlichen Prinzip der Versicherung auf Gegenseitigkeit besitzt der Arbeiter das Mittel, auch diese größte Gefahr, die seiner Unabhängigkeit und Menschenwürde droht, zu beseitigen.

Wissenschaft und Erfahrung haben bewiesen, daß es möglich ist, durch verhältnismäßig geringe laufende Beiträge in den Jahren der Kraft eine ausreichende Invalidenpension bis an's Lebensende zu versichern. Bei den Vergleuten, Buchdruckern u. a. Berufsgenossen bestehen die Invalidenkassen zum Theil seit Jahrhunderten; was die englischen Gewerkschaften darin leisten, haben wir oben (Art. I.) angeführt.

Nach diesen Vorbildern haben auch die deutschen Gewerkschaften die hohe, echt menschliche Aufgabe der Invaliden- und Alters-Versicherung sofort ergriffen, und im Jahre 1869 die „Deutsche Verbandskasse für die Invaliden der Arbeit“ gegründet.

In Betreff der Einrichtung derselben können wir uns kurz fassen; es ist dieselbe nationale Organisation, wie bei den Krankens- und Begräbniskassen, nur daß an Stelle des Gewerkschaftsverbandes der Verband als gesetzgebende und leitende Behörde tritt. Durch diese Vereinigung der verschiedensten Berufsstände ist aber gerade die Sicherheit und Wohlfeilheit einer solchen Kasse bedeutend erhöht. Nur der Gewerkschaftsverband der Maschinenbau- und Metallarbeiter hat es vermocht seiner Größe unternehmen können, wenigstens vorläufig eine eigene Invalidenkasse zu gründen; dieselbe ist genau ebenso eingerichtet, wie die Verbands-Invalidenkasse und steht mit letzterer in freundschaftlichem Kartell (gegenseitige Aufnahme der Mitglieder ohne Eintrittsgeld und Wartezeit). Was hier von der Verbands-Invalidenkasse gesagt ist, gilt also auch von der Invalidenkasse des Gewerkschaftsverbandes der Maschinenbau- und Metallarbeiter.“ Wir lassen jetzt in aller Kürze die wesentlichen Punkte der Statuten folgen.

Jedem Mitgliede eines Verbandsvereins, welches ein Gesundheitsattest beibringen kann und das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten hat, steht der Beitritt zur Verbands-Invalidenkasse frei. Der volle Beitrag ist 1 Sgr. wöchentlich; bei regelmäßiger Zahlung erwirbt das Mitglied nach fünf Jahren den Anspruch auf $1\frac{1}{2}$ Thlr. wöchentliche Invalidenpension; dieselbe steigt nach 10jähriger Beitragszeit auf 2 Thlr., nach 20jähriger Beitragszeit auf $2\frac{1}{2}$ Thlr. Außerdem sind auch halbe Wochenbeiträge von $\frac{1}{2}$ Sgr. gestattet, welche natürlich auch nur entsprechend die halbe Pension erwerben. Bei Verunglückung wird ohne Wartezeit (ausgenommen so lange die Krankenkasse steuert) die Pension von 2 Thlr. wöchentlich gezahlt, (bei halbem Beitrag 1 Thlr.) Ihr seht, Kameraden, da braucht Ihr nicht erst lange zu prozessieren, um endlich, wenn es gut geht, mit Mühe und Noth eine kleine Entschädigung herauszubekommen. Bei uns in der Verbands-Invalidenkasse geht es anders zu: ein ärztliches Attest, daß das Mitglied durch Verunglückung dauernd arbeitsunfähig geworden ist, und von dem Augenblicke an, wo die Krankenkasse nicht mehr zahlt, erhält der Invalide seine Pension! — Alles übrige wolle man in den Statuten selbst nachlesen.

Die Invalidenkasse ist die Perle und der Stolz der deutschen Gewerkschaften. Sie giebt, schon jetzt mit ansehnlichem Kapital versehen, dem armen Arbeiter das, worum er den Kapitalisten und Beamten bisher mit Recht beneidet: die Sicherheit des kommenden Tages, nach mühevollen Leben ein ehrenvolles Alter. Mögen auch die jungen Arbeiter wohl bedenken, daß jeder Tag ihre Arbeitskraft jäh vernichten kann!

Darum, auf daß es besser werde im deutschen Arbeiterstand, beherzigt sämmtlich, jung und alt, das höchste Gebot der Menschenliebe:

„Alle für Einen und Einer für Alle!“